

VERFLUCHEN DAMALS UND HEUTE

VON GERHARD LOHFINK¹

Im Jahre 1967 wurde bei Ausgrabungen in Jordanien am Tell Dēr 'Allā auf den Mörtelesten einer Mauer ein aramäischer Text entdeckt, der von einem Seher namens Bileam spricht. Der Text stammt vom Ende des 9. Jahrhunderts v. Chr., ist also sehr alt. Leider besteht er nur noch aus Fragmenten. Immerhin: Die Fragmente zeigen, dass dieser Bileam damals als berühmter Seher galt. Seine Heimat war höchstwahrscheinlich Mesopotamien.

Flüche waren keine leeren Worte

Seher und Propheten gab es also nicht nur in Israel. Es gab sie auch anderswo. Sie deuteten die Gegenwart und die Zukunft. Sie wurden aber auch geholt zum Segnen und zum Verfluchen. Und die Psychologen und Kulturwissenschaftler belehren uns heute zu Recht, dass Verfluchungen damals alles andere als harmlos waren. Sie wirkten bei allen, die an ihre Wirkung glaubten. Und das tat man überall im Alten Orient. In vielen Kulturen gelten noch heute böser Blick und Verfluchung als derart wirksam, dass man sich vor ihnen mit vielerlei Gegenmitteln zu schützen sucht.

Vor diesem Hintergrund muss man die biblische Erzählung vom Seher Bileam in Num 22–24 lesen. Wenn ihm der König von Moab gegen hohes Honorar den Auftrag gibt, Israel zu verfluchen, dann soll dieser Fluch das Volk Abrahams so schwächen, dass es seine Lebenskraft verliert. Das war für Israel, aus damaliger Mentalität gesehen, hochgefährlich – selbst wenn uns theologische Reflexion mitten in der Erzählung versichert: „Kein Zauber wirkt gegen Jakob, keine Wahrsagerei gegen Israel“ (Num 23,23).

Der Text, wie er heute in der Bibel steht, hat schon eine lange Entstehungsgeschichte hinter sich. Das sieht man ihm an. Manche Linien des Textes scheinen sich sogar zu widersprechen. Aber die Gesamtlinie der Erzählung ist ganz eindeutig:

¹ Prof. Dr. Gerhard Lohfink war u. a. Ordinarius für neutestamentliche Exegese an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Dieser Artikel ist ein Kapitel aus dem Buch: G. Lohfink, *Ausgespannt zwischen Himmel und Erde. Große Bibeltexte neu erkundet*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1. u. 2. Auflage 2021.

Bileam soll Israel verfluchen, doch er kann es nicht. Er kann dieses Volk nur segnen. Genauer gesagt: Er muss, sobald er verfluchen will, erkennen, dass hinter Israel die Macht des wahren Gottes steht. Er muss erkennen, dass Israel von seinem Gott überreich gesegnet ist, und so verwandelt sich sein Versuch zu fluchen unversehens in Segen. Allerdings: Der König von Moab gibt so schnell nicht auf. Immer wieder versucht er, unter je neuen Konstellationen, Bileam zum Verfluchen zu bringen. Aber seine Hartnäckigkeit macht den Segen über Israel nur immer noch größer.

„Wie schön sind deine Zelte, Jakob!“

Theologisch am tiefsten und sprachlich am schönsten ist der dritte Segensspruch Bileams (Num 24,5-9):

*Wie schön sind deine Zelte, Jakob,
deine Wohnungen, Israel –
wie Täler sich weiten, wie Gärten am Strom,
wie Eichen vom HERRN gepflanzt,
wie Zedern am Wasser!
Wasser fließt aus seinen Eimern über,
reichlich Wasser hat seine Saat [...].*

Aber nicht nur die Segenssprüche Bileams sind hochpoetische Texte. Ein Meisterwerk ist auch die mit Märchenmotiven arbeitende Erzählung, die den komischen Kampf Bileams mit seiner Eselin schildert (Num 22,21-35). Man muss diese Erzählung als Text im Text lesen. Sie will auf ihre Weise zeigen, dass Gott eine Verfluchung Israels auf keinen Fall zulässt. Zugleich schildert sie mit saftiger Ironie, wie selbst eine Eselin klüger sein kann als ein Prophet, der nicht den Weg Gottes geht.

Aber die Eselin-Episode ist eher ein retardierendes Element in der konsequent vorangetriebenen Gesamthandlung. Diese denkt nach über das Geheimnis des Gottesvolkes. Israel ist von Gott erwählt, deshalb von ihm gesegnet und deshalb unzerstörbar. Diejenigen, die es zerstören wollen, werden ihr Ziel niemals erreichen. Damit öffnet sich der Text auf jene große theologische Linie, die in der Bibel bereits in Gen 12,3 beginnt. Dort sagt ja Gott zu Abraham:

*Ich werde segnen, die dich segnen.
Wer dich aber verflucht, den werde ich verfluchen.
Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen.*

Im dritten Spruch Bileams wird diese Verheißung aufgegriffen:

*Wer dich segnet, ist gesegnet.
Wer dich verflucht, ist verflucht.
(Num 24,9).*

In dem großen matthäischen Text vom Weltgericht (Mt 25,31-46), in dem die „Gesegneten“ und die „Verfluchten“ einander gegenüberstehen, wird dieses große biblische Thema dann seine jesuanische Ausformung erhalten: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, wird dort über die von Gott Gesegneten gesprochen (Mt 25,40).

Dieser Satz ist in den letzten Jahrzehnten zu einem der beliebtesten Predigttexte geworden. Die „geringsten Brüder“ werden dabei fast immer mit sämtlichen Notleidenden der Welt gleichgesetzt. In jedem Armen, in jedem hilfsbedürftigen Menschen begegne uns Jesus. So schön und richtig dieser Gedanke auch ist – in Mt 25,31-46 ist etwas anderes gemeint.

Jesu geringste Brüder sind dort nicht die Armen dieser Erde, sondern die verfolgten und notleidenden Jünger Jesu, also das endzeitliche Israel. Jeder, der den Jüngern Jesu zu Hilfe kommt, kommt der Sache Jesu zu Hilfe und gehört deshalb zu den „Gesegneten“ seines Vaters.

Gott hat die Rettung der Welt an das gebunden, was er mit Abraham begonnen hat und was die bedrängten Gemeinden Jesu fortsetzen. Sie sind Gott kostbar. Wer ihnen beisteht, kommt Gott zu Hilfe. Wer ihnen nicht beisteht oder sie verfolgt, zerstört sein eigenes Leben. So sehr Gott auf der Seite aller Armen steht, die wichtigste Sache in der Welt ist ihm die Existenz seines Volkes, weil auf die Dauer nur über dieses Volk dem Elend der Welt wirklich abgeholfen werden kann.

Wird auch heute verflucht?

Wir hatten gesehen: Im Alten Orient ist ein Fluch nichts Harmloses. Er ist wirkende Macht. Aber ist das nicht magisches Denken? Sind wir heute von solchen Weltbewältigungs-Strategien nicht weit entfernt?

Keineswegs! In Wirklichkeit ist uns das alles viel näher, als wir denken. Ein Fluch wollte ja vernichten. Er wollte dem, der verflucht wurde, die Lebenskraft nehmen. Er wollte ihn ausgrenzen aus der Lebenswelt der anderen – aus dem Stamm, aus dem Volk, aus der Gemeinschaft der Völker oder sogar aus dem Gottesvolk. Er sollte ihn nicht nur töten, er sollte sogar das Gedächtnis an ihn auslöschen. Ein frappantes Beispiel für diesen Versuch, Menschen zu ruinieren, bietet im Alten

Testament Psalm 109. Hier wird ein gläubiger Israelit nach allen Regeln der Kunst verflucht. Das hört sich folgendermaßen an:

*Aus dem Gericht gehe er hervor als Schuldiger,
selbst sein Gebet werde zur Sünde.*

*Nur gering sei die Zahl seiner Tage,
sein Amt soll ein anderer erhalten.*

*Zu Waisen sollen seine Kinder werden
und seine Frau zur Witwe.*

*Seine Kinder sollen umherirren und betteln,
vertrieben aus ihren Ruinen.*

*Ein Wucherer umgarne all seinen Besitz,
Fremde sollen plündern, was er mühsam erworben.*

*Er finde keinen, der ihm Güte und Treue schenkt,
und keinen, der seinen Waisen gnädig ist.*

*Seine Nachkommenschaft soll man austilgen,
schon in der nächsten Generation erlösche ihr Name.*

*Die Schuld seiner Väter werde ihm angerechnet beim HERRN,
ungelöscht bleibe die Sünde seiner Mutter.*

*Ihre Vergehen seien dem HERRN immer vor Augen,
ihr Andenken soll auf Erden getilgt sein. [...]*

*Den Fluch ziehe er an wie ein Gewand,
der dringe wie Wasser in seinen Leib, wie Öl in seine Knochen.*

(Ps 109,7-18)

Dieser große Fluch soll also bewirken, dass ein Mensch in Israel vor Gericht schuldig gesprochen wird. Aber nicht nur schuldig gesprochen! Sein Leben soll so korrumpiert werden, dass ihm selbst sein Gebet, also der tiefste Ausdruck seines Glaubens, zur Sünde wird. Und nicht nur das! Seine Existenz und die Existenz seiner Familie sollen vernichtet werden. Selbst die Erinnerung an ihn und seine Kinder – sie soll ausgelöscht werden.

Das Erschreckendste bei all dem ist: Dieser Leben zerstörende Fluch geschieht im Namen Gottes und im Namen der Frömmigkeit und der Menschlichkeit. Die-

jenigen, die da eine ganze Familie buchstäblich wegmachen wollen, berufen sich ausdrücklich auf Gott. Und sie werfen ihrem Gegner vor, das Liebesgebot verletzt zu haben (Ps 109,16).

Es gibt im Alten Testament keinen Fluchtext, der so breit ausgebaut und so aggressiv formuliert ist wie der gerade zitierte. Aber fluchen tut hier eben nicht der Sprecher des Psalms, sondern der Psalm zitiert lediglich die Flüche der Gegner, die sich gegen den Beter des Psalms richten. Der ausgedehnte Fluch mitten im Psalm (Verse 7-18), in welchem die gegnerischen Verfluchungen gleichsam gebündelt zitiert werden, wird nämlich literarisch umschlossen und gerahmt von dem Gebet dessen, der verflucht wird (Verse 1-5 und 20-31). Diese Rahmung zeigt, was in Wirklichkeit vor sich geht. Diejenigen, die da im Namen des Glaubens einen Menschen aus dem Gottesvolk mitsamt seiner Familie vernichten wollen, „reden mit verlogener Zunge“ (109,2) und „vergelten Gutes mit Bösem“ (109,5).

So zeigt Ps 109 in erschütternder Weise, dass nicht nur (wie in der Geschichte von Bileam) Heiden das Gottesvolk vernichten wollten, sondern dass es Vergleichbares auch innerhalb des Gottesvolkes selbst gab: Sich fromm und glaubenstreu Aufspielende wollten ihre eigenen Glaubensbrüder und Schwestern zugrunde richten.

Dergleichen geschieht heute genauso wie damals. Allerdings mit anderen Mitteln und Mechanismen. Heutige Verfluchungstechnik geschieht in der Form von Fake News, also bewusst in die Welt gesetzten Falschmeldungen, und – am gefährlichsten – in der Form von entstellten und einseitig gedeuteten Fakten. Wie schrieb einst Georg Christoph Lichtenberg, der große Physiker, Mathematiker und Aphoristiker?

*Die gefährlichsten Unwahrheiten
sind Wahrheiten – mäßig entstellt.*

Rufmord dieser Art ist nicht nur im Boulevardjournalismus und in den sozialen Medien anzutreffen. Bisweilen wird er selbst in seriösen Medien betrieben – und leider gar nicht so selten auch in christlichen Zeitschriften. Und es sage keiner, diese moderne Weise des Verfluchens sei nicht wirksam. Sie kann so wirksam und böse sein wie die alte Magie. Wenn sie nämlich geglaubt wird.